



**Stefan Alkier
Thomas Paulsen**

Die Apokalypse des Johannes
neu übersetzt
(Frankfurter Neues Testament, 1)

Paderborn: Brill Ferdinand Schöningh 2020
137 S., 39,90 €
ISBN 978-3-506-70281-4

Rainer Feldbacher (2021)

Die Arbeit von Stefan Alkier und Thomas Paulsen bietet eine neue Übersetzung der Johannesapokalypse, herausgegeben als erster Band eines mehrjährigen Projekts, bei dem sämtliche 27 neutestamentliche Schriften mit entsprechenden philologischen Leitlinien vorliegen werden, „ohne Rücksicht auf kirchliche Tradition“. Zu verdanken ist dieser neue Ansatz den theologischen und klassisch philologischen Fachkompetenzen der Autoren.

Angesichts der Vorbereitung auf die folgenden Bände wird in einer ausführlichen Einleitung auf die Übersetzungsprinzipien eingegangen, unter anderem die Schwierigkeiten und Risiken, eine adäquate Übersetzung des Originaltexts umzusetzen. Hierbei greift man auf Beispiele von Übersetzern der Antike zurück – Hieronymus schon bezog sich schon auf die Schwierigkeiten hinsichtlich Cicero´s Tullius. Den Verlauf und die Bedeutung nicht als rein wörtliche Übersetzung zu dechiffrieren und die jeweilige Differenz einzelner Sprachen sind die entsprechenden Herausforderungen, denen sich die Autoren stellten. In ihrer Bedeutung „über-setzen“ – die tiefere Bedeutung zu transponieren, in einer Interpretation abhängig von ihrem eigenen Kontext ist immerhin ein Vorgang, der diese Arbeit und das Resultat so faszinierend machen.

Alkier und Paulsen gehen auf die Schwierigkeiten des Übersetzens eines Textes und auf einzelne bedeutende Übersetzer und deren Philosophie und Überlegungen ein, und betonen übersetzungstheoretischen Leitlinien (wie Schleier und Schadewaldt) zu folgen. Außerdem verweisen sie auf das Grundprinzip „so wörtlich wie möglich, so frei wie nötig.“ Schon allein die Johannes-Apokalypse wurde in textnahen Übersetzungen

in vielen Versionen allein schon im deutschsprachigen Markt geboten, von dem Wortlaut folgend bis zu freien Nachdichtungen, wobei einige Beispiele dieser verschiedenen Übersetzungen dargelegt werden. Entgegen diesen methodischen Prinzipien musste die Konnotation vor Augen gehalten werden, die Assoziationen neben der allgemeinen Grundbedeutung für den einstigen sprich antiken Leser.

Bedeutungsdivergierende Begriffe wie „Kirche“ versus „Gemeinde“, „Boten“ versus „Engel“ bringen teilweise ein gänzlich neues Verständnis. Dies „offenbart sich“ vor allem beim Begriff „Apokalypse“ selbst, der von den Autoren mit der Grundbedeutung „Enthüllung“ betont im Text angegeben wird - mit der verständlichen Ausnahme des Buchtitels selbst, um potenzielle Leser und Leserinnen das berühmte Werk erkennen zu lassen und angesichts eines nicht unbeträchtlichen Assoziationsspektrums nicht auf eine falsche Spur zu führen. Und so wird zudem gezielt des Öfteren auf grammatische Korrektheit sowie die eigene Wahrnehmung verzichtet, um Effekte - die von den Autoren der Offenbarung gezielt eingesetzt waren - und korrekte Syntax außer Acht gelassen, um ebendiese syntaktischen Fragmente nicht abzuschwächen, dem Prinzip früherer Autorenschaft folgend, die angesichts antiker Komposition zumal bei einst oftmaliger lauter Lektüre und Rezitation das Publikum in den Bann zog.

Der Einleitung folgt die über 20-seitige umfassende Übersetzung der Johannes-Apokalypse als Lesefassung. Anschließend wird sie in der Studienfassung in klassischem Stil nach Versen wiedergegeben und durchgearbeitet, bevor im Epilog die Beobachtungen zu intratextueller Komposition und intertextuellen Schreibweise reflektiert werden, die die dezentralen Interpretationsansätze vorführen. Beginnend als durchgehender Text ohne sperrige graphemische Aufbereitung, um Dramatik und Entwicklung innerhalb des Texts nicht zu unterbrechen, wird als nächster Schritt perikopenhaft mit den entsprechenden biblischen Zeilenreferenzen vorgegangen.

Die zweite Hälfte des behandelten Buches – der sogenannte Epilog – basiert auf der wissenschaftlichen Beobachtung des Textes, ihrer Konstruktion und Darlegung der Intertextualität. Dabei sind der Fragenkomplex und Kommentare höchst hilfreich für ein tieferes und teils neues Verständnis der Offenbarung.

Literaturwissenschaftliche und philologische Überlegungen zum Text, dessen Aufbau aufgrund von Redundanzen über einen unter Umständen längeren Zeitraum interpretiert wird, wie von einigen Autoren aufgegriffen, wurden untersucht genauso wie linguistisch-soziologische Beobachtungen ob der Beherrschung des Griechischen seitens des ursprünglichen Autors – sei es Syntax, Grammatik als auch Vokabular. Aus einer anderen Perspektive heben Alkier und Paulsen hervor, dass im „Text des Johannes“ ein parataktischer Stil eingesetzt wurde, um die wenigen Nebensätze umso wirkungsvoller zu nutzen.

Interessant sind zudem Exkurse innerhalb des Epilogs, etwa jene intertextuelle Analyse der Schreibweise verborgener Götternamen innerhalb der heidnischen Kulte, wobei einige Abstecher in die Etymologie und Symbolik klassisch-griechischer Literatur angesprochen werden, nicht zuletzt die Rolle heidnischer Götter für die „Apokalypse“ / „Enthüllung“. Abgesehen von ihren jeweiligen Rollen stehen Götter wie Apollo und Artemis (die im Zuge der fünften Posaune evoziert wird) oder deren Cousine Asterion für die Gestirne (Sonne, Mond, Stern), die laut Apokalypse bei Erschallen der vierten Posaune alle zu einem Drittel verdunkelt werden. Diese und weitere Bezüge zur griechischen Mythologie, die in dem Werk für Zufälle zu gehäuft erscheinen, lassen einen stärkeren heidnischen Einfluss auf die junge christliche Gemeinde vermuten. Deshalb bringen die Autoren auch das weitestgehend brachliegende Feld der intertextuellen Forschungsperspektiven ein – unter Berücksichtigung der Annahme, dass der Verfasser der Apokalypse hellenistisch gebildet sein musste. Weiters wird die Frage gebracht, ob Hebraïsmen den Septuagentismen entspringen. Namentliche Nennungen etwa eines dämonischen Anführers bei Apokalypse 9, 11, im hebräischen Abaddon und – wie im Originaltext betont – im griechischen Apollyon, zeigen einerseits die eigenen Reflektionen sowie die Absicht das jeweilige Zielpublikum anzusprechen. So integrierte „Johannes“ auf verschiedenen Abstraktionsebenen Gottheiten der griechischen Mythologie in der Apokalypse, einerseits als dienstbare Geister im Sinne frühchristlicher Interpretationen existierten sie letztlich weiter als dämonische widergöttliche Erscheinungen, bis hin zu Hades als Verkörperung der Unterwelt und des Todes, der jedoch ebenfalls der höheren Macht Gottes und des Sohnes dienstbar gemacht wurde.

Am Ende findet sich noch das Glossar, worin nochmals wichtige Begriffe im Original und in der neuen Interpretation hervorgehoben werden, um die semantischen Unterschiede zu erkennen, denn das immerhin der Koiné des 1. Jhd. n. Chr. entstammende griechische Vokabular wurde oft bisher durchwegs mit demselben deutschen Äquivalent übersetzt. Somit ist die Neuübersetzung eine Herausforderung angesichts der bisherigen Versionen innerhalb der kirchlichen Tradition, aber auch eine Offenbarung für die LeserInnen selbst, hervorgerufen durch die Verweise auf teils weiterverbreitete unangebrachte Übersetzungen, die den jeweiligen Hintergründen geschuldet waren.

Die Arbeit „zerpflückt“ Phrasen und Wörter akribisch, ohne dass die Metaphorik dieses berühmten Textes verloren ging. Der Text ist historisch, linguistisch und theologisch aufeinander abgestimmt. Das Kommentarprojekt dieses Buches lässt die LeserInnen auf baldige Fortsetzungen der Reflektionen und Neuübersetzungen anderer Werke des Neuen Testaments hoffen.

Zu den Autoren:

Stefan Alkier ist deutscher evangelischer Theologe mit den Forschungsschwerpunkten Theologie des Neuen Testaments (Paulus, Markusevangelium, Johannesapokalypse), antike Wirtschaftsgeschichte, biblische Intertextualität, Bibel in der Gegenwartskultur, Semiotik, Hermeneutik, Methodologie und Forschungsgeschichte. Zu seinen Monographien gehören: *Die Realität der Auferweckung in, nach und mit den Schriften des Neuen Testaments*, NET 12, Tübingen/Basel 2009. *Neues Testament, UTB Basics*, Tübingen 2010; sowie mit Rainer Kessler und Michael Rydryck: *Wirtschaft und Geld. Lebenswelten der Bibel*, Gütersloh 2016.

Thomas Paulsen ist ein deutscher Altphilologe, dessen Forschungsschwerpunkte Attische Tragödie, griechische Geschichtsschreibung, politische Rhetorik und antiker Roman decken, und gehört dem Graduiertenkolleg 237 „Der Kommentar in Antike und Mittelalter“ an. Zu seinen Monographien gehören: *Die Paraprosbeia-Reden des Demosthenes und des Aischines: Kommentar und Interpretation zu Demosthenes*. Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium (BAC) 40. Wissenschaftlicher Verlag Trier (WVT) 1999 und *Geschichte der griechischen Literatur*. Reclam 2005.

Zitierweise: Rainer Feldbacher. Rezension zu: *Stefan Alkier. Die Apokalypse des Johannes. Paderborn 2020*
in: bbs 2.2021
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2021/Alkier_Apokalypse.pdf